



rubicon.

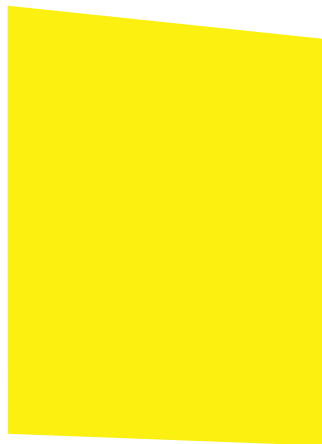
Gleichgeschlechtliche Lebensweisen in der offenen Senior*innenarbeit

**Praxisleitfaden für Lesben
und Schwule, die ihr Alter(n)
gestalten wollen**

rubicon.

Inhalt

Vorwort	Seite 5
Lesben und Schwule als neue Zielgruppe? Hinweise für Mitarbeitende in der offenen Senior*innenarbeit	Seite 6
Grundlagen Daseinsvorsorge Teilhabe Senior*innenpolitik Offene Senior*innenarbeit	Seite 8
Queer im Quartier ®. Entwicklungen im Wohn- und Lebensumfeld	Seite 10
Verbündete für eine lesbisch-schwule Senior*innenarbeit gewinnen Ausgangssituation klären Ziele definieren Ansprechpartner*innen identifizieren	Seite 12
Community und Kommune: Vorgehensweisen Bielefeld Dortmund Düsseldorf Köln Wuppertal	Seite 14
Kooperationspartner*innen berichten Astrid E. Schneider, Siegen Julia Pietrasch, Oberhausen Michael Grenz, Dortmund Markus Chmielorz, Bochum Barbara Heger, Düsseldorf Bernd Borckenhagen, Düsseldorf	Seite 18
Weiterführende Adressen	Seite 24



Georg Roth, Carolina Brauckmann und Franz Müntefering, BAGSO-Vorsitzender



Seniorenbüro Bochum-Mitte



Facharbeitskreis offene Senior*innenarbeit



Vorwort

Seit 2011 engagieren wir uns als Team der Landesfachberatung Gleichgeschlechtliche Lebensweisen in der offenen Senior*innenarbeit NRW für eine Altersarbeit, in der Lesben und Schwule ihren Platz haben. Um dieses Ziel zu erreichen, kooperieren wir mit Senior*innenverbänden und Senior*innenvertretungen, mit Kommunalverwaltungen und Vertreter*innen der Freien Träger und Wohlfahrtsverbände.

Schritt für Schritt gelingt es uns, Verantwortliche und Mitarbeitende der offenen Senior*innenarbeit für lesbische und schwule Lebensweisen zu sensibilisieren. Ebenso wichtig ist es, Lesben und Schwule - nicht nur die älteren - dafür zu gewinnen, sich in diese Aufgabenbereiche einzubringen und sie mitzugestalten.

Die Zahl der über 65jährigen wächst stetig, doch wer fühlt sich ab welchem Alter als Senior*in? Insofern sprechen wir auch von Altersarbeit, denn

es geht um die Herausforderungen des Alterns. Wo und wie werden wir leben? Was steht selbstverständlich zur Verfügung? Was können wir tun bei zunehmenden gesundheitlichen, oft auch finanziellen und sozialen Einschränkungen? Die offene Senior*innenarbeit ist längst dabei, sich zu modernisieren. Angesichts der demografischen Entwicklung braucht sie mehr denn je neben allem ehrenamtlichen Engagement verlässliche staatliche Rahmenbedingungen und finanzielle Ressourcen.

Dieser Praxisleitfaden versteht sich als Orientierung und als Einladung an Lesben und Schwule, sich mit den Möglichkeiten der offenen Senior*innenarbeit auseinanderzusetzen und Kontakt aufzunehmen zu ihren Akteur*innen.

Wir freuen uns, wenn unsere Anregungen und die Erfahrungen unserer Kooperationspartner*innen dazu beitragen, das Alter(n) vielfältig und solidarisch zu gestalten.



Carolina Brauckmann



Georg Roth

***Lesben und Schwule als
neue Zielgruppe?
Hinweise für Mitarbeitende
in der offenen Senior*innenarbeit***

Was ist denn so anders bei älteren Lesben und Schwulen? Häufig stellen uns Mitarbeitende in der offenen Senior*innenarbeit genau diese Frage, wenn wir unter dem Titel „lesbisch. schwul. älter“ Fortbildungen veranstalten.

Den meisten ist es möglicherweise nicht bewusst, dass sich homosexuelle und heterosexuelle Biografien grundlegend unterscheiden. Viele ältere Lesben und Schwule haben sich aufgrund der gesellschaftlichen Diskriminierung ihr Leben lang darauf eingestellt, einen wesentlichen Teil ihrer Persönlichkeit zu verbergen. Sie haben Vermeidungs- und Bewältigungsstrategien erlernt, um sich vor einem unfreiwilligen Coming Out zu schützen. Die Tabuisierung und Stigmatisierung gleichgeschlechtlicher Liebe sind ein Teil ihrer Lebensgeschichte.

Männern drohte die strafrechtliche Verurteilung für homosexuelle Handlungen. Der frühere Paragraf 175 im Strafgesetzbuch, der im Nationalsozialismus die Grundlage für die Verfolgung Homosexueller war, galt auch in der Bundesrepublik und DDR weiter fort. Er wurde erst 1994 komplett abgeschafft. Im Sommer 2017, nach erheblichem politischen Druck durch schwule Aktivist*innen, erfolgte die Rehabilitierung der Opfer, die noch nach 1945 wegen einvernehmlichem Sex verurteilt wurden.

Die Tatsache, dass lesbischen Müttern in der Nachkriegszeit bis in die 1990er Jahre das Sorgerecht entzogen wurde, ist nicht im Bewusstsein der Öffentlichkeit. Frauen, die in einem lesbischen Verhältnis lebten und minderjährige Kinder hatten, mussten Angst haben, dass ihnen aufgrund ihrer Lebensweise die Kinder weggenommen werden. Oft vertuschten oder verleugneten sie deshalb ihre Beziehung.¹

Diese Geschichte der Selbstverleugnung ist vielen heterosexuell lebenden Menschen unbekannt. Sie steht nicht in den Lehrbüchern, sie ist offenbar von geringem öffentlichen Interesse und doch Teil

der Lebenserfahrung, mit der homosexuelle Frauen und Männer alt werden. Die zunehmende gesellschaftliche Akzeptanz steht nicht im Widerspruch dazu, dass diese Menschenrechtsverletzungen generationenübergreifend Spuren hinterlassen.

Gleichzeitig gibt es in dieser Generation viele, die selbstbewusst zu ihrer Identität stehen. Diejenigen, die sich an den Emanzipationsbewegungen der 1970/80er Jahre beteiligten, haben gelernt, für ihre Rechte einzutreten: Lesbische Aktivist*innen, die um gesellschaftliche Wahrnehmung kämpften und im Zuge der Neuen Frauenbewegung das Recht auf Selbstbestimmung einforderten; schwule Aktivist*innen, die in Zeiten der Aidskrise eine starke Selbsthilfebewegung aufgebaut haben. Lesben und Schwule gründeten eine Vielzahl selbstverwalteter Projekte. Die Orte der Subkultur (Szene), die soziale Einrichtungen und Gruppen machten die „Community“ aus. Werte wie Autonomie und Selbstbestimmung prägten ihr Selbstverständnis. Diese Erfahrungen prägen nun auch das Altern der Emanzipations-Generationen.

Denn nur wer gesehen wird, bringt sich ein.

Die Angebote der offenen Senior*innenarbeit wenden sich bislang fast ausschließlich an die Mehrheit einer heterosexuell geprägten Generation sechzig plus. Erst allmählich wächst ein Bewusstsein dafür, Begriffe wie Vielfalt und Partizipation gemeinsam mit Leben zu füllen. Um die lesbisch-schwule Community in die moderne Altersarbeit einzubeziehen, ist es notwendig und hilfreich, die Geschichte und Lebenserfahrung von Lesben und Schwulen anzuerkennen.

Denn nur wer gesehen wird, bringt sich ein.

¹ "Noch in den 90ern verloren lesbische Mütter das Sorgerecht" in: Welt digital, 10.1.2018
<https://www.welt.de/geschichte/article172342176/Sozialgeschichte-Noch-in-den-90ern-verloren-lesbische-Muetter-das-Sorgerecht.html>

Grundlagen

Die moderne Senior*innenarbeit und Senior*innenpolitik geht von den Potentialen und weniger von den Defiziten des Alters aus. Sie setzt auf individuelle Mitwirkung und appelliert an die Selbstverantwortung der älter werdenden Menschen. Sie fordert funktionierende Rahmenbedingungen, damit in schwierigen Lebensphasen - bei Krankheit und Immobilität zum Beispiel - die Sicherheits- und Schutzfunktionen der Kommunen gewährleistet sind. Für Lesben und Schwule, die sich in der offenen Senior*innenarbeit engagieren möchten, ist es sinnvoll, sich mit einigen Begriffen vertraut zu machen, die grundlegende Bedeutung für unsere Lebensqualität im Alter haben.

Daseinsvorsorge

Die Kommunen haben im Rahmen des Sozialstaatsprinzips eine besondere Verantwortung für die Gestaltung und Sicherung der Daseinsvorsorge². Dazu zählen die Grundversorgung mit öffentlichen Gütern und Dienstleistungen und die Sicherung von sozialen Leistungen, die eine Teilhabe an der Gesellschaft und ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen.

Ältere und alte Menschen sind in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld auf Unterstützung angewiesen, die von den Kommunen gewährleistet wird. Der 2016 veröffentlichte Siebte Altenbericht betont darüber hinaus die „Sorgefähigkeit der kleinen Lebenskreise“. Gemeint sind damit Familie, Nachbarschaft und Ehrenamtliche, die motiviert und befähigt werden, für die Versorgung von älteren, auf Hilfe angewiesenen Menschen Verantwortung zu übernehmen und sich mit bürgerschaftlichem Engagement für das Gemeinwohl einzusetzen.³ Weiblichen Familienangehörigen ist diese Aufgabe vertraut: Den größten Teil der Unterstützung und Pflege im privaten Bereich übernehmen bislang sie!

Teilhabe

Soziale und kulturelle Teilhabe ist eine Grundvoraussetzung für ein menschenwürdiges Dasein. Sie steht für Zugehörigkeit und für das Einbezogensein in wichtige Lebensbereiche. Armut, niedriger Bildungsstatus, gesundheitliche Einschränkungen und fortgeschrittenes Lebensalter erschweren oder verhindern die Möglichkeit der sozialen Teilhabe.

Auch die Zugehörigkeit zu einer Minderheit hat in der Regel ausgrenzende Folgen. So war schwules und lesbisches Leben lange Zeit von gesellschaftlicher Ächtung und Ausgrenzung begleitet. Die Erfahrung, von der Mehrheitsgesellschaft nicht akzeptiert zu werden, war ein wichtiger Grund für Lesben und Schwule der jetzt älteren Generation, sich eine eigene soziale Gemeinschaft - so genannte Subkulturen - zu schaffen.⁴

Politische Teilhabe bedeutet, Einfluss zu nehmen auf die Politik vor Ort. Entscheidend ist, welche Partizipationsrechte den Mitgliedern einer Gesellschaft zur Verfügung stehen, ob alle gleichermaßen Zugang dazu haben und in welchem Umfang diese Rechte in Anspruch genommen werden.⁵

Die Einbeziehung von Minderheiten in die Politikgestaltung ist eine wichtige Aufgabe von kommunalen Diversitykonzepten. In NRW gibt es auf Landesebene seit den 1990er Jahren eine aktive Politik für Lesben und Schwule, die sich, wenn auch längst noch nicht ausreichend, auf kommunaler Ebene fortsetzt.⁶ Diversity- und Antidiskriminierungspolitik berücksichtigt die Lebenswirklichkeiten von Lesben und Schwulen und unterstützt Strukturen der Selbstorganisation.

Senior*innenpolitik

Die Menschen werden älter, Strukturen des Zusammenlebens verändern sich, und es gibt zunehmend mehr Unterschiedlichkeit der Lebensformen. Während die einen in einer lang andauernden nachberuflichen Phase selbstständig und selbst-

² Sorge und Mitverantwortung in der Kommune. Erkenntnisse und Empfehlungen des Siebten Altenberichts. Hrsg. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, 2016, S. 17

³ ebd.

⁴ <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Koordinierungsstelle-fuer-gleichgeschlechtliche-Lebensweisen/Wissenswertes-Lesben-und-Schwule/gemeinde.html>

⁵ Partizipation im Alter (Arbeitspapier), Verfasserinnen: Britta Bertemann / Dr. Elke Olbermann, Hrsg.: Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. / Institut für Gerontologie an der TU Dortmund, 2011, http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/Literatur_Altersjahr/Arbeitspapier-Partizipation.htm

bestimmt agieren möchten und es auch können, brauchen andere Unterstützung und Pflege. Die einen beziehen eine auskömmliche Rente, für andere – vor allem für Frauen – ist sie längst nicht ausreichend. Kurzum: Die Alten gibt es nicht! Daher sind kommunale Altenplanung und Senior*innenpolitik durchaus ein Generationenthema, denn der soziale und demografische Strukturwandel betrifft alle gleichermaßen!

Wohnen, Gesundheit und Pflege, öffentlicher Raum, Quartiersentwicklung, Arbeit und Teilhabe sind Themen der kommunalen Altenplanung und Senior*innenpolitik. Lesben und Schwule haben einen anderen Blick darauf als Heterosexuelle, die ihre Lebensform nicht in Frage zu stellen brauchen, da sie als Norm vorausgesetzt wird. Lesben und Schwule hingegen fragen sich bei den Angeboten für Seniorinnen und Senioren: Werden sie hier überhaupt gesehen? Was wissen die Profis von lesbisch-schwulem Leben?

Die Landesseniorenvertretung NRW fordert einen differenzierten Blick auf das Alter(n) und plädiert für umfassende Kooperationen als „das Gebot der Stunde der modernen Altenpolitik“.⁷ Viele Kommunen machen sich auf den Weg. In ihre Planungsprozesse binden sie unterschiedliche Zielgruppen ein: Hauptamtliche Mitarbeitende der Altenarbeit, Politiker*innen, Mitarbeitende der Fachverwaltungen und andere Expert*innen. Zu diesen Expert*innen gehören auch Lesben und Schwule, die ihre Sichtweisen vertreten.⁸

Offene Senior*innenarbeit

Senior*innenarbeit unterscheidet sich in Einzelfallhilfe und Gemeinwesenarbeit. In den Kommunen ist sie häufig im Bereich Soziale Hilfen/ Sozialamt verankert. Sie ist umfassend und berührt zentrale gesellschaftliche Bereiche wie Kultur, Bildung, Gesundheit, Sport, Wohnen, Ehrenamt und Selbsthilfe. Zu den traditionellen Angeboten der Senior*innenarbeit gehören Altentagesstätten, Begegnungszentren, Pflege- und Senior*innenberatungstellen und Senior*innenbüros.

Neuere Formen verstehen sich eher als Projekte und Initiativen: Mehrgenerationen-Wohnprojekte, Selbsthilfegruppen, Ehrenamtsinitiativen und Senior*innennetzwerke.⁹ Längst schon entdecken auch Freiwilligenagenturen und Ehrenamtsbörsen die wachsende Gruppe der Senior*innen und gewinnen sie für das bürgerschaftliche Engagement.

In der Regel bezeichnet offene Senior*innenarbeit den Bereich der sozialen Leistungen für ältere Menschen, die eigenständig leben, mobil und nicht dauerhaft pflegebedürftig sind. Die gesetzliche Grundlage für soziale Altenarbeit, die unabhängig vom Einkommen und vorbereitend gewährt werden soll, ist im Sozialgesetzbuch (SGB XII) geregelt. Sie umfasst

- Leistungen zu einer Betätigung und zum gesellschaftlichen Engagement, wenn sie vom alten Menschen gewünscht wird
- Leistungen bei der Beschaffung und zur Erhaltung einer Wohnung, die den Bedürfnissen des alten Menschen entspricht
- Beratung und Unterstützung im Vor- und Umfeld von Pflege, insbesondere in allen Fragen des Angebots an Wohnformen bei Unterstützungs-, Betreuungs- oder Pflegebedarf sowie an Diensten, die Betreuung oder Pflege leisten
- Beratung und Unterstützung in allen Fragen der Inanspruchnahme altersgerechter Dienste
- Leistungen zum Besuch von Veranstaltungen oder Einrichtungen, die der Geselligkeit, der Unterhaltung, der Bildung oder den kulturellen Bedürfnissen alter Menschen dienen
- Leistungen, die alten Menschen die Verbindung mit nahe stehenden Personen ermöglichen.¹⁰

Das Gesetz erlaubt den Kommunen einen großen Gestaltungsspielraum, problematisch ist jedoch die mangelnde Verbindlichkeit: Es handelt sich um sogenannte freiwillige Leistungen, die je nach kommunaler Haushaltslage gewährt oder gestrichen werden können.

⁶ Im Dialog bleiben, Handbuch der kommunalen Politik für Lesben und Schwule in NRW, Herausgeber*innen:LAG Lesben in NRW e.V., Schwules Netzwerk NRW e.V., 2015

⁷ In: „Nun reden wir“. Hrg. Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen e.V. 03/2015

⁸ Carolina Brauckmann: Alt, lesbisch, autonom? Ein Generationenthema. In: Lesben raus! Für mehr lesbische Sichtbarkeit. Hg. Stephanie Kuhn, QuerVerlag 2017

⁹ Harrer, Cornelia: Offene Seniorenarbeit, <https://www.paritaet-nrw.org/soziale-arbeit/themen/alter-und-pflege/offene-seniorenarbeit/?L=0>

Queer im Quartier®

Entwicklungen im Wohn- und Lebensumfeld

Was heißt queer?

Queer kommt aus dem Englischen und bedeutet „seltsam“. Der Begriff wurde als Schimpfwort für Lesben und Schwule benutzt. Seit den 1990er Jahren verwenden Lesben, Schwule, Trans- und Bisexuelle das Wort zur Selbstbezeichnung und besetzen es positiv. Queer kann als Oberbegriff für alle sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten gelten, die nicht der gesellschaftlichen Norm von Geschlecht und Sexualität entsprechen. Insofern ist „queer“ keine Identität, sondern eine Kritik von Identität.

„Queer“ bricht Rollenvorstellungen auf und stellt das Verständnis der ausschließlichen Zweigeschlechtlichkeit radikal in Frage.



Akzeptanz und Förderung unterschiedlicher Lebensweisen

Mit der altersgerechten Quartiersentwicklung soll es Menschen ermöglicht werden, auch im Alter oder bei Pflegebedarf im eigenen Wohn- und Lebensumfeld bleiben zu können. Entscheidend bei allen Maßnahmen ist die Frage: Was wollen die Menschen, und wie gelingt es, sie einzubeziehen? Idealerweise entwickeln sich die Wohnquartiere inklusiv, kultursensibel und generationenübergreifend. Um diese hoch gesteckten Ziele zu erreichen, braucht es hauptamtliche Fachkräfte, die die Prozesse koordinieren, und finanzielle Ressourcen, die für Nachhaltigkeit bürgen. Mit Ehrenamt allein ist es nicht getan!

Viele Lesben und Schwule möchten in ihrer vertrauten Umgebung alt werden - selbstbestimmt, bei Bedarf gut versorgt durch Unterstützungsdienste und eingebunden in einer lebendigen Nachbarschaft. Das alles ist weder in hetero- noch in homosexuellen Zusammenhängen selbstverständlich. Die Treffpunkte, die es früher in vielen Städten gab, sind heute

weitgehend verschwunden: Cafés, Buchläden, die häufig als Orte der Begegnung dienten, Lesben- und Schwulenzentren. Neue Kommunikationszentren, die auch die Älteren aus der Community ansprechen, sind nicht entstanden – in ländlichen Regionen gab es sie ohnehin kaum.

Für immer mehr Menschen entwickelt sich die Gesellschaft des langen Lebens zu einer Gesellschaft des einsamen Lebens. Hier gilt es gegenzusteuern.

Was tun?

Lesben und Schwule können sich mit geeigneten Ansprechpartner*innen verständigen und versuchen, die Prozesse mitzugestalten. Senior*innenvertretung, Bezirksvertretung, Mitarbeitende in Begegnungszentren, lokale Anbieter*innen im Pflege- und Gesundheitsbereich, Kulturschaffende, Stadt- oder Gemeindeinitiativen – die Liste der möglichen Adressat*innen im eigenen Umfeld ist verlängerbar. Damit die Menschen miteinander in Kontakt kommen, sind Impulse notwendig - Initiativen, die im besten Fall gemeinsam konzipiert und umgesetzt werden, zum Beispiel Erzähl- und Repair-Cafés, Quartiers-Rundgänge, Märkte, Tauschbörsen, Kultur- oder Sportevents, Wohnprojekte. Eine Vielzahl von Beteiligungsformaten und erprobten Beispielen findet sich auf der Website des Landesbüros Altengerechte Quartiere NRW.¹¹

Die Bereitschaft, sich zu informieren, fördert das gegenseitige Verständnis. Die grundsätzliche Akzeptanz von Verschiedenheit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, dass der Wunsch nach Vielfalt im Wohn- und Lebensumfeld gelebt werden kann.

¹⁰ <http://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbxii/71.html>

¹¹ Landesbüro altengerechte Quartiere NRW



BISS e.V. und der Dachverband Lesben und Alter e.V.
anlässlich der Verleihung der Kompassnadel im Kölner Gürzenich

Verbündete für eine lesbisch-schwule Senior*innenarbeit gewinnen

Wo finden sich die Lesben und Schwulen, die ihr eigenes Altern aktiv gestalten und sich dafür kommunalpolitisch engagieren möchten? Welches sind ihre Interessen? Die einen wünschen sich ein generationenübergreifendes eigenes Begegnungszentrum, andere möchten bestehende Einrichtungen nutzen und mit lesbisch-schwulem Leben füllen. Wieder andere machen sich Gedanken über Unterstützungsstrukturen wie häusliche Pflege, rechtliche Betreuung oder Besuchsdienste, die auch für Lesben und Schwule akzeptabel sind.

In vielen Städten gibt es Aidshilfen, lesbisch-schwule oder auch queere Vereine, Netzwerke, Freizeitgruppen oder Stammtische, über die sich Kontakte knüpfen lassen. Auf kommunaler Seite sind Gleichstellungsstellen und gelegentlich auch Fachstellen für Lesben, Schwule und Trans* hilfreiche Adressen, um Informationen zu erhalten und mit ihrer Unterstützung eine Initiative ins Leben zu rufen. Schließlich können Aufrufe über Info-Magazine, lokale Internetplattformen und soziale Netze verbreitet oder die Portale der LAG Lesben NRW und des Schwulen Netzwerks NRW genutzt werden.

Da Senior*innenarbeit auch mit Politik und Verwaltungsstrukturen zu tun hat, ist es wichtig, dass zumindest ein Teil der Interessierten nicht allein Lust am Thema hat, sondern auch an der Mitarbeit in Gremien. Verwaltungshandeln und kommunalpolitische Vernetzung mag die einen langweilen, für andere ist es die Würze politischer Arbeit.

Für diejenigen, die in ländlichen Regionen leben, stehen die genannten Kontakte nicht in diesem Umfang zur Verfügung. Das strukturelle Stadt-Land-Ge-

fälle macht sich im Alter besonders schmerzlich bemerkbar und kann nur begrenzt durch informelle Netzwerke kompensiert werden. Aber auch hier gibt es Möglichkeiten, Verbündete zu finden. Lesben, die auf dem Land wohnen, haben Unterstützungsinitiativen gegründet, die sich durch eine hohe Verbindlichkeit auszeichnen.¹²

Um den Weg in die offene Senior*innenarbeit zu erleichtern, nennen wir im Folgenden mögliche Vorgehensweisen, Zielvorgaben und eine Reihe von geeigneten Ansprechpartner*innen innerhalb von Kommune und Community.

Ausgangssituation klären

- Gibt es vor Ort Initiativen, die sich für die Interessen von älteren Lesben und Schwulen einsetzen?
- Gibt es Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren?
- Wie lässt sich die Bereitschaft stärken?
- Welche Ressourcen - Zeit, Räume, Gelder - stehen dafür zur Verfügung?
- Wer gehört in Kommunalpolitik, Verwaltung und bei Freien Trägern zu möglichen Ansprechpartner*innen?
- Gibt es bereits Kontakte?
- Wer steht mit Rat und Unterstützung zur Seite?

¹² Regionalgruppe Eifel der Fraueninitiative 04

Ziele definieren, z.B.

- Lebenssituation von älteren, alten und hochaltrigen Lesben und Schwulen stärken
- Die LSBTI - Community auf die Herausforderungen des Alterns vorbereiten
- Gesellschaftliche Wahrnehmung von älteren Lesben und Schwulen fördern
- Generationenübergreifende LSBTI - Begegnungszentren schaffen
- Lesben- und schwulenspezifische Senior*innennetzwerke etablieren
- Lesbisch-schwule Unterstützungsnetzwerke aufbauen
- Altersgerechte Quartiersentwicklung mitgestalten
- Mitarbeitende in Senior*innenarbeit und Pflege für lesbisch-schwule Lebenswelten sensibilisieren
- Kultur der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt in Alterseinrichtungen etablieren
- Anliegen von Lesben und Schwulen in der kommunalen Altenplanung verankern
- Formen des gemeinschaftlichen Wohnens entwickeln

Ansprechpartner*innen identifizieren

In der Kommunalpolitik

- Am Thema interessierte Kommunalpolitiker*innen
- Senior*innenvertretungen und vergleichbare Gremien, die sich gegenüber Rat und Verwaltung für die Belange älterer Menschen einsetzen

In der Kommunalverwaltung

- Fachstellen, Koordinierungsstellen bzw. Referate für Lesben, Schwule und Trans*
- Kommunale Gleichstellungsbeauftragte, Referate für Chancengleichheit und Diversity
- Innerhalb der Verwaltung zuständige Ansprechpartner*innen für die Aufgabenfelder Senior*innenarbeit, Sozialplanung, Quartiersentwicklung, Pflegeberatung, Gesundheit
- Freiwilligen-Agenturen

Verbände, Freie Träger

- Wohlfahrtsverbände, Freie Träger
- Senior*innennetzwerke, Senior*innenbüros, Senior*innenberatungen
- Quartiersentwickler*innen

LSBTI - Community und frauenspezifische Einrichtungen

- Beratungseinrichtungen für LSBTI
- Aidshilfe Beratungsstellen
- Frauen/Lesbenberatungseinrichtungen
- Runde Tische
- Queere Netzwerke, CSD Trägervereine u.a. LSBTI-spezifische Vereine
- Selbsthilfe- und Freizeitgruppen
- Landesfachberatung für gleichgeschlechtliche Lebensformen in der offenen Senior*innenarbeit

Community und Kommune - Vorgehensweisen



Wohnprojekte-Besichtigung in Dortmund



Besuch im Berliner RuT



Dortmunder Seniorenbüro mit Regenbogen-Flagge

Bielefeld



Ziel:

Einbindung des Themas „Lebenssituation von älteren Lesben und Schwulen“ in die Kommunalpolitik

Auftakt:

Fachaustausch „Vielfalt in der Seniorenarbeit – Lesben und Schwule im Alter“ im Alten Rathaus Bielefeld

Veranstalter*innen:

Netzwerk lesbischer und schwuler Gruppen in Bielefeld e.V.;

Leitung der Gleichstellungsstele der Stadt Bielefeld;

Landesfachberatung Gleichgeschlechtliche Lebensweisen in der offenen Seniorenarbeit NRW

Beteiligte:

Netzwerk lesbischer und schwuler Gruppen in Bielefeld e.V.;

Leitung der Gleichstellungsstelle der Stadt Bielefeld;

Mitarbeiter*innen der Stadt und freier Träger der Altenhilfe und Krankenpflege;

Einzelne Akteur*innen aus der LSBTI-Community

Weiteres Vorgehen:

Diskussionsveranstaltungen innerhalb der Bielefelder LSBTI-Community zum Thema Älterwerden;

Ergebnisse:

Einbindung des Handlungsfeldes Alter und Pflege und Benennung von konkreten Maßnahmen im Aktionsplan „Gleichstellung von LSBTI* in Bielefeld.“

Dortmund



Ziel:

Informierung der LSBTI Community über altersrelevante Themen; Impulse für Vernetzung und Nachbarschaftsaktivitäten

Anknüpfung:

Kommunalpolitischer Forderungskatalog mit Handlungsfeld Alter;

Dortmunder Lesben- und Schwulenzentrum (KCR) ist bereits als kommunales Senior*innenbegegnungszentrum anerkannt.

Auftakt:

„Stadtgespräche – Was im Alter wichtig ist“, prominent besetzte Veranstaltung im Dortmunder Rathaus

Initiative: SLADO e.V., KCR e.V., Vielfalt e.V., Transbekannt e.V., Fachdienst für Senioren der Stadt Dortmund,

Koordinierungsstelle für Lesben, Schwule und Transidente der Stadt Dortmund, Landesfachberatung für gleichgeschlechtliche Lebensformen in der Senior*innenarbeit.

Ergebnisse:

Konzipierung einer Veranstaltungsreihe zu altersrelevanten Themen

Bewusste Durchführung der Veranstaltungsreihe in Senior*innenzentren

Gewinnung von Mitarbeiter*innen Dortmunder Seniorenbüros für fachliche Inputs

Düsseldorf



Ziel:

Einbeziehung der Interessen von älteren Lesben und Schwulen in Politik und Verwaltung

Anknüpfung:

langjähriges Engagement von Gay & Grey Düsseldorf und der Gruppe älterer Lesben; langjährige Angebote für ältere Lesben der Frauenberatungsstelle Düsseldorf e.V. ; Fachstelle „Lesben beraten Lesben“; Angebote der zentren plus der AWO Düsseldorf für ältere Lesben und Schwule

Beteiligte:

Frauenberatungsstelle Düsseldorf e.V. , Aids-hilfe Düsseldorf e.V., Gay & Grey Düsseldorf; ehrenamtlich engagierte Einzelaktivist*innen

Verbündete:

Forum Düsseldorfer Lesben-, Schwulen- und Trans*gruppen (das Forum bildet auf kommunaler Ebene auch die Interessensvertretung der LST*Community gegenüber der Stadt Düsseldorf); Diversity Beauftragte der Stadt Düsseldorf.

Ergebnisse:

Gründung einer AG „Ältere Lesben und Schwule“ im Düsseldorfer Forum LST*

Präsenz bei Projekten der Quartiersentwicklung

In Planung: Themensetzung in alterspolitischen Arbeitskreisen (Seniorenrat) und Veranstaltungen mit zentren plus.

Köln



Ziel:

Schaffung kommunal geförderter Senior*innennetzwerke für Lesben und Schwule

Anknüpfung:

Modellprojekt Schwules Seniorenbüro NRW; Erhebung zur Lebenssituation älterer lesbischer Frauen in NRW, Träger rubicon e.V. (damals Sozialwerk für Lesben und Schwule e.V.)

Auftakt:

Landesweiter Fachtag „Aufbruch. Alte Lesben und Schwule organisieren sich in NRW“

Veranstalter*innen:

rubicon e.V. Köln

Beteiligte:

Kommunalpolitik, Stadtverwaltung (Sozialdezernentin), Familienministerium NRW; Paritätischer Wohlfahrtsverband, Landesseniorenvertretung, Community

Verbündete:

KLuST e.V. (Kölner Lesben- und Schwulentag e.V.) mit kampagnenorientierter Ausrichtung des CSD unter dem Motto „lebenslang lebenswürdig“;

Ergebnisse:

Fachverwaltung bringt Förderung schwul-lesbischer Altersarbeit in den Haushalt ein

Kölner Rat bewilligt unbefristete Förderung von zwei halben Stellen für lesbisch-schwule Senior*innennetzwerke (ALTERNativen), angesiedelt im rubicon e.V.

Wuppertal



Ziel:

Öffnung der Angebote der Senior*innenarbeit für die lesbisch-schwule Zielgruppe; Vernetzung von Akteur*innen aus Senior*innenarbeit, Senior*innenpolitik und sozialem Bereich.

Anknüpfung:

NRW Aktionsplan für Gleichstellung und Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt- gegen Homo- und Transphobie.

Auftakt:

Fachaustausch „Gleichgeschlechtliche Lebensformen im Alter“ im Elberfelder Rathaus

Veranstalter*innen:

Stadt Wuppertal und Fachberatung gleichgeschlechtliche Lebensweisen in der offenen Senior*innenarbeit NRW; starke Impulse durch das vorausgegangene Engagement der Vertreter*innen von WupperPride e.V. und AIDShilfe Wuppertal e.V.

Beteiligte:

Leitung Fachbereich Soziale Planung Stadt Wuppertal; Seniorenkoordination, Gleichstellung für Frau und Mann; Arbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrtspflege Wuppertal, Eigenbetriebe Alten und Altenpflegeheime, Mehrgenerationenhaus, ZWAR (Zwischen Arbeit und Ruhestand), Abteilung Familienbildung der Bergischen VHS, AWO Wuppertal, Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen, WupperPride e.V.; AIDShilfe Wuppertal e.V., Gäste.

Ergebnisse:

Einrichtung eines kontinuierlichen, 2x jährlich stattfindenden kommunalen Fachaustausches „Gleichgeschlechtliche Lebensformen im Alter“ unter Leitung der Fachberatung Soziale Planung; Beteiligung von Kommune, Freien Trägern, Community

Erstellung und Bearbeitung eines kommunalen Maßnahmeplans („Maßnahmen gleichgeschlechtliche Lebensweisen im Alter“)

Gründung von „immer dabei. Wuppertal“, Gruppe von älteren Lesben und Schwulen

Mehrgenerationenhaus stellt Räume als Treffpunkt zur Verfügung

WupperPride e.V. ist mit beratender Stimme im Seniorenbeirat der Stadt Wuppertal und im Wuppertaler Seniorennetz vertreten

Kooperationspartner*innen berichten



Astrid E. Schneider

Bis 2016 Senior*innenbeauftragte und Leitung der Regiestelle „Leben im Alter“ der Stadt Siegen

„Authentizität ist ein wichtiger Garant für gutes Gelingen.“

Motivation

Zwei Aktivist*innen von der Schwulen Initiative Siegen e.V. und dem andersroom Siegen waren diejenigen, die mich in einem Gespräch davon überzeugten, dass es wichtig ist, auch in Pflegesituationen darauf zu achten oder darum zu wissen, ob jemand gleichgeschlechtlich oder heterosexuell geliebt und gelebt hat. Es geht auch hier um den Aspekt der Biografiearbeit, der in der Altenarbeit generell einen hohen Stellenwert hat. Schon seit Beginn meiner Tätigkeit bin ich der Annahme gefolgt, dass Altern immer Lebensstil bezogen ist und stattfindet.

Mein Lebensmotto ist der Satz Rosa Luxemburgs „Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden“. Deshalb bin ich zutiefst davon überzeugt, dass jeder Mensch das Recht hat, so zu sein, wie er ist, und so zu leben und zu lieben, wie er will – solange ein anderer nicht darunter zu leiden hat. Mit allen Rechten und Pflichten! Von daher war es dann für mich selbstverständlich, die mir zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu nutzen, um auf die Situation der älteren Schwulen und Lesben hinzuweisen, sie aus der Unsichtbarkeit herauszuholen und sichtbar zu machen.

Vorgehensweise

Ich bin politisch immer sehr aktiv gewesen und brachte 40jährige Erfahrung mit politischen Gremien und Verbandsarbeit mit. Vor diesem Hintergrund war ich davon überzeugt, dass es wichtig ist, Rat und Verwaltung sowie den Senior*innenbeirat einzubeziehen. Denn nach meinem Verständnis muss die Politik Strukturen schaffen, um allen Bürgerinnen und Bürgern ein lebenswertes Leben zu ermöglichen. Deshalb widmete ich der Situation der alten Schwulen und Lesben in meinem vierten Altenplan ein eigenes Kapitel und ließ diesen im Mai 2012 vom Rat der Stadt Siegen beschließen. Dadurch standen für die weitere Arbeit städtische Kapazitäten und Ressourcen hinsichtlich Personal und Räumlichkeiten zur Verfügung.

Kooperationen

Wichtig war die hilfreiche Unterstützung durch die „Landesfachberatung gleichgeschlechtliche Lebensformen in der offenen Senior*innenarbeit in NRW“, die mir eine Sicherheit im Umgang mit dem mir relativ neuen Thema gab. Wichtig war aber auch die Auftaktveranstaltung mit Unterstützung des Ministeriums. Hierdurch wurde die Sichtbarkeit und Gewichtung – auch für die Presse – deutlich erhöht.

Erkenntnisse

Authentizität ist ein wichtiger Garant für gutes Gelingen. Es macht wenig Sinn, sich in einer solchen Themensetzung zu engagieren, wenn man sich des eigenen Standpunktes nicht sicher ist. Darüber hinaus würde ich nach Möglichkeit immer die Einbeziehung politischer Gremien suchen, gerade weil dort die Weichenstellung und die finanzielle Absicherung sozialer Infrastrukturangebote erfolgt.



Julia Pietrasch

Stv. Gleichstellungsbeauftragte, Stv. Bereichsleitung des Büros für Chancengleichheit Stadt Oberhausen

„Es geht,
wenn man nur möchte.“

Anfänge der LSBTI - Senior*innenarbeit
in Oberhausen

Ausgangssituation

Die Gleichstellungsstelle im Büro für Chancengleichheit der Stadt Oberhausen hat sich mit Verabschiedung des „NRW-Aktionsplans für Gleichstellung und Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt - gegen Homo- und Transphobie“ der damaligen Landesregierung im Jahr 2012 das Ziel gesetzt und verfolgt es auch heute noch, dieses Thema auf Oberhausener Ebene intensiver in den öffentlichen Fokus zu bringen.

Vorgehensweise

Was das Altersthema betrifft, gelang es uns über einen Arbeitskreis auf ministerialer Ebene, erste Kontakte zu rubicon e. V. bzw. zur Landesfachberatung für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in der Senior*innenarbeit zu knüpfen und Anregungen mit nach Oberhausen in das Büro für Chancengleich-

heit zu nehmen. Gemeinsame Gespräche machten deutlich, dass der Schwerpunkt der ersten Maßnahmen auf zunächst sehr niederschwelliger Sensibilisierungsarbeit liegen musste: Die Landesfachberater*innen erhielten die Gelegenheit, ihre Arbeit im örtlichen Gleichstellungsausschuss und im Senior*innenbeirat vorzustellen. Wichtig war auch ein Quartiersgespräch mit Kolleg*innen aus der Quartiersarbeit in den Räumen der AWO Servicestelle Oberhausen. Um das Thema einer breiteren Öffentlichkeit und Trägerlandschaft vorzustellen, reifte der Entschluss, gemeinsam einen landesweiten Fachtag auszurichten – unter anderem unter Beteiligung des Oberbürgermeisters Daniel Schranz sowie des Vorsitzenden der BAGSO Franz Müntefering.

Bündnisse

Wir möchten für ein offenes, tolerantes Oberhausen werben und vorurteilsfreie Sichtweisen stärken. Als Kommune, die sich ohne vorhandene Mittel auf den Weg macht, ein zusätzliches Thema „on top“ zu behandeln, sind wir auf Bündnisse angewiesen. Wir hatten das Glück, sowohl an einem Arbeitskreis zum LSBTI-Thema auf ministerialer Ebene teilnehmen zu dürfen als auch hierüber Kontakte zu den Expert*innen im Bereich lesbisch-schwules Altern knüpfen zu können.

Motivation

Jede Kommune sollte ein deutliches Zeichen gegen Homo- und Transphobie setzen. Das geht zum Beispiel über Projekte, Maßnahmen oder Öffentlichkeitsarbeit. Egal, wie wenig sich vielleicht vermeintlich zu Beginn bewirken lässt, Hauptsache ist, dass etwas unternommen wird. Wichtig sind eine klare Absichtserklärung und ein deutliches Standing.

Oberhausen zeigt sich auch in Zeiten klammer Haushaltskassen offen und solidarisch. Es geht - wenn man nur möchte!



Michael Grenz, Verwaltungsfachwirt

Stadt Dortmund, Fachdienst für Senior*innen, Teamleiter der 12 Seniorenbüros

„Wenn es darum geht, allen Bürger*innen ein lebenswertes Leben zu ermöglichen, ist es wichtig, Verwaltung und Politik einzubeziehen.“

Motivation

Ein Workshop zu „Gleichgeschlechtliche Lebensformen im Alter: Neue Perspektiven in der Senior*innenarbeit in NRW“ machte mich neugierig. Im Vergleich zu den eher klassischen Handlungsfeldern in der Senior*innenarbeit war dieses Thema neu und ungewöhnlich. Es stimmte mich nachdenklich, dass Jahrzehnte nach Ende des 2. Weltkriegs immer noch eine Generation in Deutschland lebt, die niemals die Möglichkeit hatte, ihr Leben selbstbestimmt und frei von Angst zu leben. „Die unsichtbare Generation“ – diese Beschreibung war für mich der Anlass, das Thema aufzugreifen und zu versuchen, gemeinsam mit Interessensvertretungen und Ansprechpartner*innen Kooperationsmöglichkeiten auszuloten und Angebote für gleichgeschlechtliche Formen im Alter zu schaffen.

Das Statement des Dortmunder Oberbürgermeisters zu Dortmund als weltoffener und toleranter Stadt, in der unterschiedliche Lebensweisen akzeptiert werden, bestätigte meinen Ansatz. Es zeigt, dass diesem Thema bis in die Stadtspitze hinein hohe Bedeutung beigemessen wird.

Vorgehensweise

Ich habe mich mit der Leiterin der Koordinierungsstelle für Lesben, Schwule und Transidente der Stadt Dortmund und dem Team der Landesfachberatung in Verbindung gesetzt, um Ideen zu besprechen. Es galt ja, Ansprechpartner*innen ausfindig zu machen und sich kennenzulernen. Hier waren der Runde Tisch und die Netzwerke der Koordinierungsstelle besonders hilfreich.¹⁴ Im Ergebnis führte unsere Zusammenarbeit zu einer neuartigen Themenreihe „Stadtgespräche. Was im Alter wichtig ist“, die zum Ziel hatte, in dezentralen Veranstaltungen über Vorsorge, Pflege, Wohnen und Demenz zu informieren und das Tabuthema Älterwerden aus seinem Schattendasein in der Community zu befreien. Um die politische Ebene mit einzubeziehen, wurde hierüber auch der Senior*innenbeirat der Stadt Dortmund informiert. Wenn es darum geht, allen Bürgerinnen und Bürgern ein lebenswertes Leben zu ermöglichen, bin ich davon überzeugt, dass es wichtig ist, sowohl Verwaltung als auch Politik einzubeziehen.

Erkenntnisse

Dass Wünsche, Erwartungen, sogar Forderungen seitens der Community an die Verwaltung hergetragen werden konnten und die Verwaltung diese Anliegen sachlich und vorurteilsfrei auf Machbarkeit und Umsetzbarkeit prüfte, war eine bemerkenswerte neue Erfahrung.

Die gesellschaftliche Haltung zur gleichgeschlechtlichen Lebensweise hat sich meiner Wahrnehmung nach in den letzten Jahren sehr zum Positiven verändert. Dennoch begegnen mir auch immer wieder Menschen im privaten wie beruflichen Umfeld, die diesem Thema nach wie vor ablehnend, gar negativ gegenüber eingestellt sind. Homophobie ist auch im Jahr 2017 immer noch vorhanden. Wenn man ihr begegnet, sollte dies nicht dazu führen, am persönlichen Bemühen zu zweifeln, darin gar nachzulassen. Vielmehr sollte es Ansporn sein, sich auf seine Stärken und die bereits erzielten Erfolge zu besinnen und die gesetzten Ziele weiter zu verfolgen.

¹⁴ Runder Tisch in Dortmund: 1999 ergriff der Schwul-Lesbische Arbeitskreis Dortmund e.V. (SLADO e.V.) die kommunalpolitische Initiative und schlug seinen Mitgliedsorganisationen vor, enger mit der Stadtverwaltung und der städtischen Kommunalpolitik im Bündnis zusammenzuarbeiten



Markus Chmielorz

Leiter der Beratungsstelle Rosa
Strippe e.V., Bochum

Psychosoziale Beratungsstelle für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*Personen und deren Familien

„Wir brauchen Mut für
die kleinen Schritte.“

Ausgangssituation

2011 lädt die damalige Leiterin des Bochumer Sozialamts dazu ein, ein neues Konzept für die Senior*innenarbeit zu entwickeln. Die Mitarbeit unserer Beratungsstelle ist ausdrücklich erwünscht. Diversity mit der Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt wird Handlungsziel: Ältere Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans*Menschen werden mit ihren spezifischen Bedürfnissen und ihrer Geschichte in den Blick genommen. Das neue Konzept wirkt wie ein Signal, es eröffnet Möglichkeiten für die Partizipation von nicht-heterosexuellen Menschen und für neue Koalitionen und Kooperationen.

Bündnisse

Bündnisse entstanden mit den neu geschaffenen Senior*innenbüros: Im Juni 2015 weht vor deren Türen für 14 Tage die Regenbogenflagge als Erinnerung an die Emanzipationsbewegung der 1960er und 70er Jahren und als Zeichen dafür, dass ältere Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans*Menschen willkommen sind. Gemeinsam mit Martina Houben, die für die paritätische Mitgliedsorganisation Psychosoziale Hilfen e.V. das Senior*innenbüro Nord/Quartierstreff 55+ betreibt, entsteht eine

ZWAR-Gruppe, in der sich Menschen „zwischen Arbeit und Ruhestand“ treffen, um sich zu vernetzen und gemeinsam Freizeit zu verbringen. Es ist kein Zufall, dass gerade diese Kooperation ein gutes Beispiel ist: Soziale Arbeit hat ihre Wurzeln oft im Engagement in sozialen Bewegungen; Martina Houben kommt aus der Frauenbewegung, ich komme aus der Schwulenbewegung.

Unterschiede

Ich nehme bedeutsame Unterschiede wahr, die einen Unterschied machen: Wer sein Coming-Out vor 1970 hatte, lebt möglicherweise anders als Menschen, die Teil der Emanzipationsbewegung waren. Ältere lesbische Frauen haben möglicherweise ganz andere Ressourcen, ihr Leben zu gestalten als ältere schwule Männer. Wer durch den §175 StGB verfolgt und verurteilt wurde, hat möglicherweise andere Bedürfnisse als der, den die Härte des Unrechts nicht traf. Wer die gesellschaftliche Ablehnung von Lesben und Schwulen so verinnerlicht hat, dass sie / er darüber psychisch erkrankte, braucht eine andere Unterstützung, um im Alter seelisch gesünder zu werden.

Perspektiven

Wie erreichen wir die scheinbar Unerreichbaren, diejenigen, die isoliert leben und darunter leiden? Wenn diese Aufgabe schon für Einrichtungen innerhalb der Community eine Herausforderung ist, was bedeutet das dann für kommunale Einrichtungen in anderer Trägerschaft? Diesen Fragen stellen wir uns gerade. Wir brauchen Mut für die kleinen Schritte. Wir brauchen deutlich mehr Sichtbarkeit an Orten von älteren und für ältere Menschen und vor allem mehr Ressourcen für aufsuchende soziale Arbeit. Dann wird es auch so sein, dass sich zum ersten Mal eine Gruppe älterer Lesben, Schwuler, Bisexueller und Trans*Menschen in einem Bochumer Senior*innenbüro treffen wird. Selbstverständlich und selbstbestimmt.



Babara Heger

Ehrenamtlich engagiert in der Seniorinnenarbeit für ältere Lesben in Düsseldorf

„Wir erhielten von Beginn an Unterstützung durch den Träger.“

Der Anstoß für meine Aktivitäten kam durch eine Veranstaltung der Landesfachberatung Gleichgeschlechtliche Lebensweisen in der Offenen Senior*innenarbeit im Zentrum plus in der Düsseldorfer Altstadt. Es ging darum, dass sich ältere Lesben und Schwule vernetzen und gemeinsam aktiv werden in Bereichen wie zum Beispiel Wohnprojekte, Pflege oder Freizeit.

Ich habe mir dann einen Bereich ausgesucht, der mir persönlich Spaß bereitet und für den ich etwas machen wollte: Freizeitgestaltung mit anderen Lesben. Ich habe eine Kartenspielgruppe zusammengestellt und dafür einige Freundinnen gewinnen können. Inzwischen sind wir zehn Frauen in der Gruppe.

Wir erhielten von Beginn an die Unterstützung durch einen lokalen Träger – dem Zentrum plus der AWO Düsseldorf. Wir können die Räume zu den vorgegebenen Zeiten nutzen, Werbung für unsere Gruppe machen, und wir haben einen verlässlichen Rahmen, was auch der Gruppe gut tut. Gleich zu Anfang haben wir uns den anderen als eine Gruppe lesbischer Frauen vorgestellt, die Karten spielen will. Das fanden einige befremdend, was sich dann aber legte. Für alle, die als Besucher*innen ins Zentrum plus kommen, sind wir durch unser Outing und unsere Regenbogenfahne auf dem Tisch klar als Lesben erkennbar.

Die Leiterin des Zentrum plus hat uns zwei Jahre später angeboten, ein regelmäßiges Sonntagsfrühstück für Lesben auszurichten (Frühstückspreis pro Frau 4,50 €). Seither treffen sich jeden zweiten Sonntag im Monat knapp zwei Dutzend Lesben aus

Düsseldorf und Umgebung zu einem angeregten Austausch in entspannter Atmosphäre. Manchmal organisieren wir sogar ein kleines Kulturprogramm mit Musik und Lesungen. Oft ergeben sich im Anschluss an das Frühstück gemeinsame Ausflüge in die Altstadt.

Ich persönlich bin noch aktiv im Düsseldorfer Forum Düsseldorfer Lesben-, Schwulen- und Trans*-Gruppen. Mit einer Arbeitsgruppe Alter, die sich gerade gründet, wollen wir uns bald den Düsseldorfer Bezirksbürgermeister*innen vorstellen.



Bernd Borckenhagen

Ehrenamtlich engagiert bei Gay & Grey Düsseldorf

„Wir werden akzeptiert wie wir sind.“

Ich suchte Gleichgesinnte und war sehr froh, als ich vor rund 15 Jahren in einem Zentrum der AWO mitten in der Düsseldorfer Altstadt auf „Gay und Grey Düsseldorf“ stieß. Das ist eine Gruppe älterer Schwuler, die schon damals versuchte, die unterschiedlichen Wünsche und Interessen unter einen Hut zu kriegen.

Für mich ist es wichtig, eine Anlaufstelle zu haben, zu der ich regelmäßig hingehen und wo ich mich austauschen kann. Durch das Zentrum plus in der Altstadt haben wir kostenlose Räume und die Möglichkeit, für unsere Veranstaltungen zu werben. Manchmal führen wir sogar gemeinsame Projekte durch. Es ist wie eine große Familie! Wir werden akzeptiert wie wir sind, und wir haben einen Ort auch für diejenigen, die sonst einsam und zurückgezogen leben.

Weiterführende Adressen

Bundesweit

BAGSO Bundesarbeitsgemeinschaft der
Senioren-Organisationen e.V.

www.bagso.de

BaS Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V.

www.Seniorenbueros.org

BISS e.V. Bundesinteressenvertretung schwuler Senioren e.V.

www.schwuleundalter.de

Dachverband Lesben und Alter e.V.

www.lesbenundalter.de

SAFIA e.V. Lesben gestalten ihr Alter

www.safia-ev.de

lesbisch.schwul.älter

Video der Landesfachberatung Gleichgeschlechtliche
Lebensweisen in der offenen Senior*innenarbeit NRW

www.youtube.com/watch?v=ogrVrp_P-Ko

NRW

LandesSeniorenvertretung NRW

lsv-nrw.de

LaS NRW Landesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros NRW

www.las-nrw.de

Forum Seniorenarbeit NRW

Gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit und Engagement im Alter

forum-Seniorennenarbeit.de

Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V.

Institut für Gerontologie an der TU Dortmund

www.ffg.tu-dortmund.de

Landesbüro altengerechte Quartiere NRW

www.aq-nrw.de

ZWAR e.V. Zwischen Arbeit und Ruhestand

ZWAR Zentralstelle NRW

www.zwar.org

Der Paritätische in Nordrhein-Westfalen

www.paritaet-nrw.org

Landesarbeitsgemeinschaft Lesben in NRW e.V.

www.lesben-nrw.de

Schwules Netzwerk NRW e.V.

schwules-netzwerk.de

Landesfachberatung Gleichgeschlechtliche Lebensweisen
in der offenen Senior*innenarbeit NRW

rubicon e.V.

www.immerdabei.net

Fraueninitiative o4.

Initiative der Frauen- und Lesbenbewegung für eine neu zu gestaltende Kultur des Alterns für pflegebedürftige und alte Frauen

www.fraueninitiativeo4.de/

ARCUS Stiftung NRW

www.arcus-stiftung.de

Nachweise zu den genannten kommunalen Initiativen:

Bielefeld

Netzwerk lesbischer und schwuler Gruppen in Bielefeld e.V

www.biequeer.de

Aktionsplan Gleichstellung von LSBTI in Bielefeld mit Handlungsfeld Alter:

www.bielefeld.de/de/rv/ds_stadtverwaltung/gfr/LSBTI/

Bochum

rosa Strippe e.V. Psychosoziale Beratungsstelle für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*Personen und deren Familien

rosastrippe.net/

Bochumer Seniorenbüros

www.seniorenbuero-bochum.de/

Dortmund

SLADO e.V. Dachverband der lesbischen, schwule, bisexuellen und transidenten Vereine und Initiativen in Dortmund.

www.slado.de/

Koordinierungsstelle für Lesben, Schwule & Transidente der Stadt Dortmund

www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/schwule-lesben/start_sl/index.html

Düsseldorf

Forum Düsseldorfer Lesben- und Schwulen und Trans*-Gruppen

www.forumlstduesseldorf.de/

AWO Projekt für ältere Lesben und Schwule

www.facebook.com/awo.stonewall/

Köln

Die ALTERnativen c/o rubicon e.V.

www.alternativen-koeln.de

Siegen

Selbstorganisierte Gruppe anders altern

c/o Haus Herbstzeitlos Siegen

www.unser-quartier.de/haus-herbstzeitlos-siegen/anders-altern/

Wuppertal

www.immerdabei-wuppertal.de

www.wupperpride.de

Stadt Wuppertal – Lesben und Schwule im Alter

https://www.wuppertal.de/rathaus-buergerservice/verwaltung/gleichstellung_frau_mann/bunt/gleichgeschlechtliches_Leben.php

Impressum:

Landesfachberatung für gleichgeschlechtliche Lebensweisen
in der offenen Senior*innenarbeit NRW

c/o rubicon e.V., Rubensstr. 8-10, 50676 Köln
www.rubicon-koeln.de
www.immerdabei.net

Konzept:

Carolina Brauckmann
Georg Roth

Text:

Carolina Brauckmann

Vertrieb:

rubicon e.V.
info@rubicon-koeln.de

Download:

www.immerdabei.net

Gestaltung:

DannyFre.de

Bildrechte liegen bei rubicon e.V.
Titelfoto: adobestock

V.i.S.d.P.

Dr. Beate Blatz, rubicon e.V.

Köln, 2018

Gefördert vom
**Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen**



rubicon.